

Initiation ins Erwachsensein

*Das uralte Initiationsritual des WalkAway wirkt
auch heute noch machtvoll heilend*



Heute ist Peter Maier Physik- und Religionslehrer an einem bayerischen Gymnasium und bietet seinen Schülern Initiationsrituale an, bei denen sie drei Tage lang in die Natur gehen, 24 Stunden davon völlig allein. Drei Erlebnisse haben ihn zu dieser Arbeit »gerufen«: ein mystisches Erlebnis als Dreijähriger mit einem Schmetterling auf einer Waldlichtung; ein Unfall, bei dem er fast gestorben wäre; die Begegnung mit dem afrikanischen Schamanen Malidoma Patrice Somé

Von Peter Maier

Zwei Mädchen und drei Jungen meiner Schule haben sich heuer dafür entschieden, das Ritual des WalkAway zu machen. Alle sind 16 Jahre alt und haben soeben die Mittlere Reife am Gymnasium geschafft. Schon am ersten Ferientag geht es los. Übersetzen würde ich WalkAway mit »Gehe deinen Weg zu dir selbst«. Es handelt sich um eine Zeremonie zum Erwachsenwerden, in der jeder Jugendliche kräftig mit sich selbst konfrontiert wird. Geleitet wird dieses naturpädagogische Seminar von mir selbst, einer Heilpraktikerin und meiner Frau, die auch Lehrerin am Gymnasium ist. Der Tagungsort ist ein Biobauernhof mit großem Seminarraum in der Nähe eines Dorfes – etwa 60 Kilometer westlich von München. Dort findet während der ersten zwei Tage ein Teil der Aktivitäten statt. Nur etwa 500 Meter vom Hof entfernt be-

Jedes Mädchen und jeder Junge muss 24 Stunden allein im Wald überstehen

findet sich ein mehrere Quadratkilometer großes Waldstück. Hier wird dann nach einer gründlichen Vorbereitung mit Naturübungen der eigentliche Kern des Rituals, die Solozeit, ablaufen. Denn darauf zielt die ganze Veranstaltung hin: Jedes Mädchen und jeder Junge muss 24 Stunden allein im Wald überstehen.

Die erste Aufgabe

Aufgabe von uns Leitern ist es, die Jugendlichen in den zwei Tagen der Vorbereitung Schritt für Schritt auf ihren Aufenthalt ganz allein in der Natur hinzuführen. Nach einem ersten Treffen im Seminarraum geht es hinaus in die Natur. Nur ein einziges Mal noch sind die Jungen und Mädchen dann als Gruppe unterwegs: Gemeinsam mit uns Leitern wird zum groben Kennenlernen das Waldgelände abgegangen und erklärt, wo die Grenzen des Naturraums für die Übungen liegen sollen. Dann wird vor dem Wald das »Basis-Lager« aufgeschlagen. Hier sind wir Leiter immer zu erreichen. Und hier werden wir die Teilnehmer während ihrer Übungen und während der Solozeit innerlich begleiten. Damit die Jugendlichen dann schnell in die richtige Ebene – die persönliche Ebene



– gelangen können, werden sie nachmittags auch schon mit einer ersten einführenden, konkreten, zweistündigen Aufgabe in den Wald geschickt – natürlich allein:

»Gehe hinaus in die Natur und suche dir einen Platz, der dir gefällt. Sitze still und lausche auf alle Geräusche – erst auf die nahen, dann auf die ferneren. Rieche und fühle. Was alles nimmst du wahr? Stelle dir dann die Frage: Warum bin ich hier an diesem Ort? Was

ist meine Absicht bei diesem WalkAway? Komme dann mit deiner Antwort zurück zum Lager.«

Bevor aber der einzelne weggeht, legt er sich selbst eine Schwelle auf den Boden. Diese kann aus einigen Steinen oder kleinen Ästen bestehen. Denn jede Übung ist im Grunde ein dreiteiliges Ritual: Mit dem Überschreiten der Schwelle tritt der Jugendliche in einen anderen Raum, ja in eine andere Welt ein – in die Welt der Natur mit all ihren Wesenheiten, also in eine Art von »Anderswelt«. Bei seiner Rückkehr überschreitet der Jugendliche die Schwelle dann erneut – diesmal aber in die andere Richtung. Dies markiert das Ende des Rituals, das Verlassen der Naturwelt und den Wiedereintritt in die »Realwelt«, also in die dem Jugendlichen sonst vertraute und bekannte Welt.

Die »Anderswelt« bei Naturritualen

Der eigentliche Hauptteil des Rituals ist die Zeit dazwischen – wir nennen sie »Schwellenzeit«. Alles, was dem Jugendlichen dabei widerfährt – interessante Tierbegegnungen, auffällige Bäume, schöne Naturräume wie Waldlichtungen, das Auffinden von besonderen Steinen, und auch alle Gedanken,

die ihm dabei hochkommen – gehört zu diesem Ritual und kann eine Bedeutung für den eigenen seelischen Prozess haben. Nicht umsonst trägt die Zeremonie des WalkAway den Untertitel »Erwachsenwerden im Spiegel der Natur«. Das bedeutet, dass Mutter Natur mit all ihren Wesenheiten, Kräften und Erscheinungen – mit Pflanzen, Tieren, Steinen, Formationen – wie ein Spiegel für die eigene psychische Entwicklung gerade beim Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen sein kann. Wichtigste Grundbedingung dafür ist es aber, dass jede Naturübung ganz alleine gemacht wird. Der Jugendliche gilt in der Schwellenzeit als unsichtbar – für uns Leiter, für die anderen Teilnehmer und auch für etwaige Spaziergänger und Wanderer, die ihm vielleicht über den Weg laufen könnten.

Nach jeder Übung trifft sich die Gruppe mit uns Leitern im Kreis vor dem Wald. Nun erzählt jeder Teilnehmer von seinen Erlebnissen und davon, welche Ergebnisse ihm diese Übung gebracht hat. Als Kommunikationsmittel wird dabei ein sogenannter Sprechstab verwendet. Nur wer ihn in den Händen hält, hat Rederecht, alle anderen haben Schweigepflicht. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, dass es keine Rivalitätskämpfe in der Gruppe gibt und jeder seine Geschichte konzentriert und ruhig erzählen kann.

© Peter Maier

Am Ende jeder Geschichte geben wir Leiter einen motivierenden und bestärkenden Kommentar ab. Vor allem achten wir auf Hinweise in den Erzählungen, die auf den Stand oder Prozess der Persönlichkeitsentwicklung hindeuten. Dies wird dann den Jugendlichen einfühlsam und bestärkend gespiegelt, das heißt bewusst gemacht.

Das Medizinrad als Werkzeug für Übergangsrituale

Dieser Ablauf wird zwei Tage lang beibehalten. Führen lassen wir Leiter uns beim Stellen der Naturaufgaben vom keltischen und indianischen »Medizinrad« als Hintergrund. Hier handelt es sich einfach um einen Kreis mit den vier Himmelsrichtungen. Jeder der vier Richtungen ist ein Element, eine Farbe, eine Jahreszeit, eine psychische Qualität, ein Lebensabschnitt und eine archetypische Figur im Menschen zugeordnet:

- Im Süden liegen das Feuer, die bunten Farben, der Sommer, die unmittelbaren Gefühle und Triebe, die Kindheit und das »innere Kind«. Dieses will Spielen und Freude haben.
- Im Westen werden das Element Wasser, die Farbe schwarz, der Herbst, die widerstrebenden Kräfte der Psyche, die Licht- und Schattenseiten des Menschen, die Jugendzeit und der »Krieger« angesetzt. Er ist bereit zum Kämpfen, vor allem mit sich selbst und den eigenen Seelenkräften.
- Im Norden sind das Element der Erde, die Farbe weiß, der Winter, die Klarheit von Vernunft und Verstand, das Erwachsensein und der »König« verankert. Er versucht, dem eigenen Leben eine Struktur zu geben, den Überblick zu behalten und Verantwortung zu übernehmen – für sich und andere.
- Im Osten schließlich sind das Element Luft, die Farbe gelbgrün, der Frühling, der Geist mit seiner Liebesfähigkeit und Spiritualität, die Verbundenheit mit dem All-Eins, die Lebensphase des Alters und die Figur des »Magiers« zu finden.

Der Krieger

Somit stellt das Medizinrad ein System dar, das den ganzen Menschen erfassen und abbilden will – mit Körper, Psyche, Geist und Spiritualität. Damit die Jugendlichen sich seelisch besser kennenlernen können, bekommen sie während der zweitägigen Vorbereitung wenigstens je eine Aufgabe zu jeder Himmelsrichtung. Da es aber beim WalkAway zumindest ansatzweise bereits um den Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen geht, ist in der 24-stündigen Solozeit vor allem der Krieger gefragt. Er soll daher auch mit einer der nächsten Naturaufgaben besonders aktiviert werden:

»Überschreite die Schwelle und gehe hinaus in die Natur. Suche einen Platz, an dem es eine Verwundung oder Verletzung gibt – etwa einen umgeknickten Baum, einen abgerissenen Ast oder eine Stelle mit Kahlschlag. Schau dir dann diese Verletzung genau an

Mit dem Überschreiten der Schwelle tritt der Jugendliche in einen anderen Raum, ja in eine andere Welt ein

und frage dich: Was hat diese Verwundung mit mir und meinem Leben zu tun? Wenn du dir darüber klar geworden bist, drehe dich um und frage dich erneut: Welche Kraft ist mir aus dieser meiner Wunde erwachsen? Mit dieser Antwort komme dann zurück in unseren Kreis.«

Jeder Jugendliche hat nach seiner Rückkehr eine authentische Geschichte mit dabei. Zum ersten Mal fließen auch Tränen. Einem Jungen ist dabei bewusst geworden, dass seine beiden erst vor kurzem gestorbenen Großväter bei ihm eine tiefe seelische Verletzung hinterlassen haben. Die Übung hat also diese Wunde psychisch »aufgeschnitten«, so dass sie endlich bluten kann. Der Junge erhält nun in der Gruppe viel Trost. Endlich fühlt er den Mut und die Kraft, seine Trauer zuzulassen und vor allen zu weinen – auch eine Stärke des inneren Kriegers. Dieser Thematik »Trauern« will er sich nun bewusst stellen und damit auch hinaus in die Solozeit des dritten Tages gehen. Dazu fühlt er nun Kraft und Klarheit.

Ein Mädchen ist mit der Erkenntnis zurückgekommen, dass sie bereits mehrmals in Freundschaften verraten und verletzt worden ist. Ihre Aufgabe könnte daher die einer »Kriegerin des Lichts« sein: zu benennen, welche Freundschaften zerbrochen sind, die Trauer darüber zulassen, die verlorenen Beziehungen dann ganz bewusst gehen lassen, die erlebten Gemeinheiten und Vertrauensbrüche verzeihen und so wieder offen für Neues werden. Der Schritt verlangt wirklich viel Mut und Kraft – ihre »Amazonenkraft«. Diese Thematik wird sie dann auch »allein da draußen im Wald« während der bevorstehenden Solozeit begleiten.

Die Solozeit – der Kern des WalkAway

Am Morgen des dritten Tages ist es dann soweit: Die Jugendlichen werden bereits um sechs Uhr morgens mit Trommeln geweckt. Ohne Frühstück geht es anschließend sofort zum Ritualort. Dort haben wir Leiter in der Wiese vor dem Wald einen Steinkreis gelegt, der wieder das Medizinrad darstellen soll. Nach einem kurzen Abschied von einander tritt jedes Mädchen und jeder Junge allein und sehr bewusst in diesen Kreis. Mit einer Bussardfeder schneiden wir Leiter nun symbolisch jeden Kontakt zur bisherigen Welt durch. Bereits beim anschließenden Raustreten aus dem Steinkreis gilt ab jetzt jeder Initiand als unsichtbar und verschwindet danach sofort im Wald – in die Anderswelt. Mit dabei hat er nur einen Schlafsack, eine Matte, eine Regenplane, einen kleinen Rucksack mit etwas Wechselwäsche und fünf Liter Wasser.

Die Jugendlichen haben sich vorher verpflichtet, auf drei Dinge zu verzichten, die sonst das Leben sehr bestimmen: auf jede Nahrung, auf eine feste Behausung und auf jeden Kontakt zu irgendeinem Menschen. Darum haben sie bereits nach dem Wecken ihre Uhr, ihren MP3-Player, Handy oder Smartphone abgegeben. Fasten müssen sie etwa vierzig Stunden lang, denn schon am Abend zuvor gab es die letzte Nahrungsaufnahme: nur noch eine Suppe zur Einleitung des Fastens.

»Was hat diese Verwundung mit mir und meinem Leben zu tun?
Welche Kraft ist mir aus dieser meiner Wunde erwachsen?«

Wir Leiter wissen ungefähr den bereits am Vortag ausgesuchten Platz, wo die Initianden die Nacht in einem selbst angefertigten Kreis aus Steinen und Ästen verbringen werden; und der sogenannte »Buddy«, also der Kumpel, der mit seinem Lagerplatz am nächsten ist, weiß den Platz des Nachbarn ebenfalls. Zum Sicherheitssystem gehört auch noch eine Trillerpfeife, die aber nur im absoluten Notfall eingesetzt werden darf. Vor dem Abschied am Morgen musste jeder Teilnehmer vor der Gruppe und uns Leitern versprechen, dass er während der Solozeit alles unterlassen würde, was ihn selbst oder die Gruppe gefährden könnte. Bei einer Verletzung oder bei einer etwaigen irrationalen Panikattacke können die Teilnehmer natürlich immer zu uns Leitern zurückkommen. Darum verbringen wir die ganze Solozeit tagsüber vor dem Wald, nachts unter einer Plane zwischen Bäumen am Waldrand – um präsent und den mutigen Initianden nahe zu sein.



Rückkehr in die Gemeinschaft

Auch bei diesem Walkaway halten alle Teilnehmer die 24 Stunden durch. Am Morgen des nächsten Tages werden sie dann wieder einzeln am Steinkreis empfangen und symbolisch mit der bereits erwähnten Bussardfeder sichtbar gemacht. Beobachtet werden sie dabei auch von ihren Eltern, die schon in der Nacht angereist sind und vermutlich mehr Ängste als die Jugendlichen selbst ausgestanden haben. Nach einer kurzen Begrüßung geht es schweigend zum Seminarzentrum zurück. Damit keiner verhungert, wird jeder Initiand von uns Leitern mit einer bayerischen Breze und einer Tasse Kräutertee zum Fastenbrechen begrüßt. Jetzt beginnt der dritte und letzte Teil

des WalkAway: die Rückkehr und die Wiedereingliederung in die Gemeinschaft.

Nun erzählt jeder Teilnehmer – wieder mit dem Sprechstab – von seinen Erlebnissen während der Solozeit. Alle hören zu, besonders die Eltern. Dabei sitzen die Initianden und wir Leiter im Innenkreis, die Eltern und Geschwister außen. Einige Teilnehmer mussten phasenweise mit ganz irrationalen Hungerattacken kämpfen und sich einer furchtbaren Langeweile oder Einsamkeit stellen. Die meisten hatten einige erstaunliche Tierbegegnungen – ein Junge und ein Mädchen hatten beispielsweise nachts je einen Wildschwein-Besuch an ihrem Lager.

Wir Leiter versuchen anschließend, die Geschichten hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung zu spiegeln. Auch die Eltern geben ihren Kindern danach öffentlich eine Rückmeldung, indem sie deren Mut und Entschiedenheit, nunmehr ins eigene Leben gehen zu wollen, vor

allen bestätigen und würdigen. Die ganze Gemeinschaft ist so konzentriert, präsent und aufmerksam füreinander, wie man es wohl nur ganz selten in einer Gruppe erlebt. Man kann es als Leiter förmlich greifen, dass jetzt in diesem Moment etwas Wichtiges und Unumkehrbares zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern geschieht: In diesem Ritualkreis werden die Jungen und Mädchen soeben wirklich ein großes Stück erwachsener – im Beisein, vor den Augen und mit der ausdrücklichen Zustimmung ihrer Eltern.

Die Veranstaltung klingt dann mit einem gemeinsamen Brunch, das die Eltern von zu Hause mitgebracht haben, und in einer fröhlichen Atmosphäre aus. Mir als Leiter bleibt nur noch, allen Teilnehmern des WalkAway meine absolute Hochachtung vor diesem großen Schritt hin zu mehr Selbständigkeit und Erwachsensein

auszusprechen. Möglich wurde dies aber nur, weil sich jeder einzelne der Teilnehmer mutig der heilenden Kraft des Alleinseins und der Stille ausgesetzt hat, wovon heute viele Jugendliche – und auch Erwachsene! – solche Angst haben.

Initiations-Mentoren als psychische Hebammen

Wieso bin ich dazu gekommen, WalkAway-Leiter und damit zu einer Art von Mentor beim Prozess der Initiation von Jugendlichen zu werden?

Bei mir ist dem ein fundamentaler Prozess vorausgegangen, der meine eigenen tiefsten Lebenswurzeln berührt hat. Solch ein Mentor ist eine Art psychische Hebamme bei dem Erwachsenwerden von Jugendlichen. Ein solcher Mentor kann

© Peter Maier

In diesem Ritualkreis geschieht etwas Unumkehrbares zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern: Die Jungen und Mädchen werden erwachsener – im Beisein, vor den Augen und mit der ausdrücklichen Zustimmung ihrer Eltern

man nur sein, wenn man selbst ganz unten durch diesen Prozess hindurchgegangen ist und auch die Grenzen dieses Vorgangs erlebt und erfahren hat. Zum Erwachsenwerden gehört unbedingt auch das Erleben der »Anderswelt« dazu – der Gefühlswelt, der Intuition, der nicht-rationalen Ebene in sich selbst und der Erfahrung des Eingebundenseins in ein Größeres Ganzes. Hier liegt der Schlüssel dafür, dass ich selbst zu einem WalkAway-Leiter werden konnte: in meiner eigenen Erfahrung dieser Anderswelt, die man nie genau definieren, von der man aber sehr wohl erzählen kann.

Konkret möchte ich drei Gründe anführen, die mich bewegen haben, Jugendliche bei ihrer Persönlichkeitsentwicklung und bei ihrem Übergang ins Erwachsensein begleiten zu wollen.

All-Eins-Sein

Der erste Grund ist ein Erlebnis, das ich im Alter von nur drei Jahren hatte – mein bisher intensivstes spirituelles Erlebnis. Damals verbrachte ich viele Sommertage in einer Waldlichtung mit meiner Großmutter. Während sie die Äste von gefällten Bäumen in kurze Stücke hackte, um diese im Winter als Anschürholz verwenden zu können, fühlte ich mich bei ihr geborgen und war doch gleichzeitig frei, auf dieser Waldlichtung Kontakt mit den Naturwesen aufzunehmen. Noch genau erinnern kann ich mich an einen sonnigen Tag, an dem ich voll Neugierde und Stauen einem gelben Schmetterling nachlief, der in Richtung Sonne flog. Für einen sehr lange empfundenen Augenblick fühlte ich mich plötzlich und ganz unerwartet tief mit Gottes wunderbarer Schöpfung verbunden, ja ich war selbst Teil dieser schönen Natur. Es war eine Erfahrung des All-Eins-Seins. Diese Erfahrung auf der Waldlichtung hat mich bis heute tief geprägt.

Unfall

Der zweite Grund ist ein furchtbarer Unfall, in den ich im Januar 1992 völlig unverschuldet verwickelt war. Der Fahrer eines entgegenkommenden Wagens hatte mich übersehen und war mit voller Wucht fast frontal auf mein Auto geprallt. Obwohl der ganze Vorgang aus Sicht einer chronologischen Zeitbetrachtung vielleicht nur etwa zwei Sekunden dauerte, erlebte ich den ganzen Vorgang wie in Zeitlupe: Beim Aufprall drang eine Todesenergie in mein Auto und in meinen Körper ein. Ich fühlte mein Ende kommen und war gleichzeitig dabei völlig gelassen und mit meinem Schicksal und dem erwarteten Ende vollkommen einverstanden. Ich nahm dabei das ganze Geschehen sehr verlangsamt und äußerst intensiv wahr. Weil mein Auto in eine 270-Grad-Drehung übergang, wurde die Todesenergie wieder aus meinem Körper herausgeleitet. Wie durch ein Wunder überlebte ich diesen heftigen Crash fast unverletzt.

In der folgenden Nacht aber erschienen mir meine beiden Großmütter im Traum und sagten mir, dass sie auf mich aufgepasst hätten. Ich weinte lange vor Glück im Krankenhaus.

Durch die ganzen Umstände und Erlebnisse beim und nach dem Unfall wurde in mir eine Tür zu einer anderen, inneren, mir bis dahin unbekannt oder längst vergessenen Welt aufgestoßen, die ich erst später deuten und besser verstehen konnte: Ich bekam (wieder?) Zugang zu meinen Ahnen und zu einer geistigen und natürlichen Welt, wie ich sie seit meiner Kindheit nicht mehr kannte. Auch diese Erlebnisse fanden in mir einen starken Widerhall und haben mich nachhaltig verändert und bis heute geprägt.

Malidoma Patrice Somé

Der dritte Grund ist, dass ich schließlich vor etwa zwölf Jahren Kontakt bekam zu dem afrikanischen Schamanen, Universitätsdozent und Autoren Malidoma Patrice Somé. In seinem Buch »Vom Geist Afrikas« und in zwei Workshops mit ihm wurde ich auf die Bedeutung und Notwendigkeit von Initiationsritualen besonders für Jungen aufmerksam gemacht. Etwas in mir ging dabei von Anfang an in Resonanz. Mir war klar, dass Malidoma uns Westler auf etwas hinweisen wollte, was in unserer Gesellschaft schmerzlich fehlt: Übergangsrituale, durch die Jugendliche zu Erwachsenen initiiert werden können.

Etwas zur gleichen Zeit stieß ich auf das Angebot von Visionssuchen in der Tradition der nordamerikanischen »School of Lost Boarders«. Von 2000 bis 2007 unterzog ich mich dreimal diesem Ritual, bei dem man vier Tage und Nächte alleine, fastend und unbehaust in der wilden Natur – also in der Anderswelt mit all den Naturwesen – verbringen darf. Die Konfrontation mit mir selbst und die Begegnungen mit Pflanzen, Tieren und Wesenheiten waren dabei so intensiv und heilsam, dass ich seither so ein Ritual auch den Jugendlichen anbieten will, die dafür offen sind. ■

Bücher hierzu:

- *Initiation – Erwachsenwerden in einer unreifen Gesellschaft. Band I: Übergangsrituale*, MV-Verlag, Münster, Edition Octopus
 - *Initiation – Erwachsenwerden in einer unreifen Gesellschaft. Band II: Heldenreisen*, MV-Verlag, Münster, Edition Octopus.
- Erhältlich über: www.initiation-erwachsenwerden.de



Peter Maier, Jg. 54, war 1981 ein halbes Jahr als Lehrer in Kenia. Anschließend bis heute Gymnasiallehrer in Bayern in den Fächern Religion und Physik. Erwachsener Sohn. Zusatzausbildungen in Themenzentrierter Interaktion (TZI) sowie zum Supervisor und Initiations-Mentor in der Tradition der »School of Lost Borders« (Foster/Little).

info@initiation-erwachsenwerden.de